

# Die Humanisierung des Krieges

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423380>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Humanisierung des Krieges.

Europäisches Chorlied, vorgetragen vom dreihaarigen Apostel der Nächstenliebe.

Wo sich dort im Oriente  
Ruß' und Türke schlagen,  
Ist es wohl nicht mehr als nöthig,  
Daß wir Etwas sagen.  
Denn sie kämpfen wie Barbaren  
Ohne Sinn und Plan:  
Schiefen, stechen, mordend tapfer,  
Aber — inhuman!

Darum hör't die weise Lehre  
Ihr brutalen Schlächter,  
Die wir hiemit Euch verkünden  
Als Europa's Wächter:  
So Ihr schießet mit Granaten,  
Bomben und Schrapnell —  
Zielet immer recht bedächtig,  
Aber nicht zu — schnell.

Wenn den Feind Ihr könnt erwischen,  
Müßt Ihr danach streben,  
Daß er langsam, aber sicher  
Komme um sein Leben.  
Menschen plötzlich niederstechen,  
Das ist höchst brutal.  
Drum erlöset sie stets gefühlvoll  
Langsam von der Qual.

Geht Ihr rauben, geht Ihr plündern,  
So bedenket künft'ig,  
Daß man bleiben bei der Auswahl  
Immer muß vernünftig.  
Diamanten, Perlen lassen  
Stets die Hände rein;  
Allenfalls macht Gold nicht schmutzig,  
Stedt's d'rum ruhig ein.

Aber Weiber, Kinder schänden  
Das laßt Euch vergehen,  
Denn das bleibt stets unmoralisch  
Und wird leicht gesehen.  
Aber wenn — nun ja! — mitunter  
Will's so das Geschick,  
Dann brecht langsam und bedächtig  
Ihnen — das Genick.

Auch ist es nicht menschenwürdig,  
Wenn Ihr nehmt das Messer  
Und verstümmelt Eure Begner,  
Wie die Menschenfresser.  
Schneid't dem Feinde Nas' und Ohren  
Ab nie mit Gewalt,  
Denn, wenn er noch nicht ganz todt ist,  
Macht ihn — vorher kalt.

Und das Menschen schänden, braten,  
Das ist ohne Frage  
Immer schimpflich und verwerflich,  
Namentlich — bei Tage.  
Auch die Todten schmerzt es niemals,  
Laßt sie d'rum in Ruh'.  
Jedenfalls deckt Eure Schande  
Immer — sorgsam zu.

So, nun hinter Eure Ohren  
Schreibt Euch diese Lehren.  
Daß der Krieg bleib' menschenwürdig,  
Laßt Euch stracks bekehren.  
Bringt Euch um in Gottesnamen —  
Doch die Barbarei  
Treibt human zu unsrer Freude,  
Dann — dann bleibt's dabei!

## Vom Familientisch.

Erste Abendunterhaltung bei Petroleum.

**Frau.** Lieber Hans, der Herbst ist da, wir müssen an den Winter denken.

**Mann.** Gewiß, liebes Kind, die Noth ist da, wir müssen an's Einschränken denken.

**Frau.** Du weißt ja schon, was die gewöhnlichen Dinge sind, die jährlich wiederkehren. Zum Beispiel das Brennmaterial, Kartoffeln, Obst u. für den Keller, auch einiges Eingemachte und dann überhaupt so was auf den Tisch gehört. Auch die Taufe ist nicht zu vergessen, die Patztkinder und was dergleichen Bagatellen mehr sind.

**Mann.** Ja wohl, ich denke an Alles, meine Liebe; aber der Hod muß im Ganzen etwas kürzer gemacht werden, wenn er langen soll.

**Frau.** Der Hod muß kürzer gemacht werden, wenn er langen soll? Ich verstehe Dich nicht recht, Du meinst doch nicht etwa den meingen? Es ist ja so schön Wetter — — —

**Mann.** Und die Trauben erfrühen und das Geschäft geht ja so flau.

**Frau.** Ach, mit Deinen ewigen Ausreden. Ja, wenn Du nicht mehr zum Frühshoppen gingest, würde ich es eher glauben; aber so lange diese Gewohnheit nicht fällt, wird auch sonst nichts fallen müssen.

**Mann.** Sieh, das verstehst Du nicht; den Frühshoppen kann man nicht aufgeben, er wird bloß quantitativ etwas eingeschränkt; der Pelz muß doch derselbe bleiben.

**Frau.** Wichtig der Pelz; es ist für alle Fälle besser, wenn Du mir denselben möglichst bald kaufst und, bitte, eine ganze Garnitur. Ein neuer Hut ist ebenfalls notwendig, dann ein Ueberwurf u. u. und das Gleiche auch für die Kinder. Dann darf das Theater auch

nicht aufgegeben werden; eine anständige Konzerttoilette mangelt mir schon lange. Ich denke es wird am Besten sein, wenn Du mir das Geld gibst, dann kann ich Alles selbst besorgen.

**Mann.** Liebes Kind, Du sprichst dich außer Athem und ganz unnützer Weise.

**Frau.** Du wirst doch nicht sagen wollen, Du gebest kein Geld? Ich bin schon einverstanden, daß wir etwas sparen und wir wollen es auch thun. Denke nur, was Du dir ersparst, daß ich leider nicht auf die Bälle gehe diese Saison . . .

**Mann.** Ja, leider! Das fehlte wirklich, daß ich Dir auch dieses noch abschlagen müßte. Aha, jetzt kommen schon die Thränen; aber schau, auch das nützt nichts, wir sind ja ganz auf dem Trocknen.

**Frau** (weint immer rührender).

**Mann.** Sieh, Du bist ja einsichtig und verständig genug, daß Du die allgemeine Krisis begreiffst und daß Du natürlich auch deinen Theil daran tragen mußt.

**Frau** (noch weinender). Oh, ich will ja Alles gerne tragen; aber bitte, bitte nur zu Hause, nur nichts merken lassen vor der Welt.

**Mann.** Diese Welt, diese ewige Welt kostet ein Leibengeld.

**Frau.** Und dann denk Dir nur, was die Nachbarn sagen würden, wenn . . .

**Mann.** Nachbar hin, Nachbar her.

**Frau.** So endlich zeigst Du dein wahres Gesicht, hart und lieblos. Noch heute packe ich zusammen und gehe wieder heim.

**Mann.** Um Gottes Willen, Kind, nur keine Schwiiegermuttercene. Hier hast Du Geld; verbrachte davon, was Du willst und das andere behalte als Sackgeld.

(Er gibt ihr ein Paket Gotthardaktiencoupons und der Friede ist hergestellt).

## Der Peter(sburger) in der Fremde.

Eine rührende Geschichte.

Der Kronprinz will nicht länger bleiben,  
Er will in's wilde Kriegsgezelt,  
Dies Wagestück zu hintertreiben,  
Dem Vater immer schwerer fällt.  
„Was willst Du bei den Türken machen?“  
Spricht er, „Du kennst nicht Weg noch Steg;  
„Dir nimmt vielleicht all' Deine Sachen  
„Der erste Paschi-Bozuk weg.“

Der Kronprinz lacht nur dieser Sorgen,  
Wenn er den Kaiser meinen sieht,  
Und wiederholt ihm jeden Morgen  
Sein längst gepfliffnes Siegeslied.  
Er meint, bei Plewna nur gib't Beute,  
Bei Kar's und Erzerum winkt Glück,  
Doch alles dieses geht ihm „pleite“  
Und vor der Zeit kehrt er zurück.

Kurzum — er läßt sich nicht bewegen,  
So daß der Czar am Ende spricht:  
„Nun gut! mit Glück! nimm meinen Degen,  
„Fort sollst Du, doch nun zög're nicht!“ —  
Nun wird er ausstaffirt auf's Feinste  
Vom Kopf herunter bis zum Schuh,  
Fürst Gortschakoff thut ihm das kleinste  
Samaschenkнопlein selber zu.

Nun wankt er fort, der Strubelpeter,  
Obgleich es ihn beinahe reut.  
Bei Galaz schon und Beni steht er  
Und denkt: wie ist die Donau breit!  
Das Wetter will ihn auch nicht freuen,  
Beim Donauübergang ist's kalt;  
Es tann noch heut' „Granaten“ schneien,  
Und schneit's nicht heut', so schneit's doch bald.

Jetzt ist er drüben, jeso geht er  
Und sinnt, wie weit er heu'r noch reist.  
Jetzt kommt der Schipka-Paß, da steht er  
Und Niemand, der zurecht ihn weist!  
Dort holt er Ru(h)m aus seiner Flasche,  
Weil's für ihn keinen andern hat,  
Stedt's Christenthum in seine Tasche  
Und kehrt nach seiner Czarenstadt.

Und muß ich so Dich wiederfinden?“  
Spricht Czar, „statt mit des Lorbers Kranz  
„Des Siegers Stirne zu umwinden,  
„Bestrahl't von seines Ruhmes Glanz?“  
Dann sagt der Kronprinz ganz bekommen:  
„Hätt's nur „Granaten“ nicht geschneien,  
„Und wär' der Balkan nicht gekommen,  
„Ich wäre jetzt, wer weiß, wie weit!“